



An den Wänden Gemälde von Susanne Böhm, in der Mitte Stühle und Objekte von Max Bresele: Blick ins neue Kunstpartner Schaulager in Adlmannstein

FOTO: ERICH SPAHN

Der Coup der Kunstpartner

PROJEKT Mitten auf dem Land und mitten in der Krise: Wilma Rapf-Karikari und Ingo Kübler eröffnen ein Schaulager für Kunst.

VON MARIANNE SPERB

ADLMANNSTEIN. Wer Bernhardswald hinter sich gelassen hat und auf die Zielgerade nach Adlmannstein einbiegt, möchte oben auf der Straßenkuppe unwillkürlich anhalten, um diesen Blick aufzunehmen. Vor einem liegen das Tal, das Dorf und die Hügel, ein Kirchturm spitzt am Horizont in den Himmel, und mittendrin sitzt das wuchtige, 300 Jahre alte Wohn- und Galeriehaus der Kunstpartner mit seinem neuen Nachbarn: dem Kunstpartner Schaulager.

Wilma Rapf-Karikari und Ingo Kübler, über Jahrzehnte zwei Antreiber im Kartenhaus Kollektiv Regensburg, Herausgeber des Kunstpartner-Kalenders und Galeristen, landen mit dem neuen Schaulager einen Coup. Versteckte und prominente Adressen für Kunst gibt es rund um Regensburg zahlreich, aber ein privat initiiertes und finanziertes Haus, das das Werk ausgewählter Künstler hütet, öffentlich zugänglich macht, vor dem Vergessen rettet und immer wieder aktuell anschauen lässt: Das ist ein Projekt von eigenem Rang.

Der Auftrag von Susanne Böhm

Die Idee tragen die Kunstpartner schon lange mit sich herum. Den Anstoß gab Susanne Böhm. Die expressionistische Malerin vertraute, da war sie schon schwer krank, Wilma Rapf-Karikari ihr Werk an und übergab ihr ein Konvolut von rund 80 Gemälden und 300 bis 400 Papierarbeiten. „Wir hatten also sozusagen ein Lager, aber keinen Ort zum Schauen“, sagt die Kunstvermittlerin. „Es war klar: Mit diesen Werken muss etwas passieren. Damit war ein Kern gesetzt“, sagt die Kunstvermittlerin.

In einem Flügel des weitläufigen Wohnhauses entstand in 2000 Arbeitsstunden und mit 50 000 Euro die Kunstpartner-Galerie, die 2005 eröffnete, ein Kultur-Angebot „for free“. Ausstellungen zeigen Arbeiten von Susanne Böhm, die im Jahr 2000 gestorben ist, und vielen anderen Künstlern. Außerdem werden sieben Werkgruppen von Böhm in sieben Publikationen ausge-



Neben dem wuchtigen alten Wohn- und Galeriegebäude in Adlmannstein ragt rechts das neue Kunstpartner Schaulager aus dem Grün.

FOTO: ERICH SPAHN



Wilma Rapf-Karikari und Ingo Kübler mit einer Luf-Skulptur

FOTO: SPERB



15 Stufen führen nach oben in den Künstlerhimmel.

FOTO: ERICH SPAHN

breitet, drei der Bücher – zu den Themen Blumen, Häuser und Köpfe – liegen bisher vor.

Der zweite Impuls kam aus Basel. Das Schaulager der Laurenz-Stiftung, entworfen von Herzog & de Meuron, verwahrt Kunst nicht einfach im Depot, sondern macht sie zugänglich für Kuratoren, Medien, Kunstsammler. Klar, man kann Basel nicht vergleichen mit Adlmannstein, aber die Idee folgt dem gleichen Antrieb: Das Schaulager bringt Menschen zur Kunst und Werke an die Wände, sagt Ingo Kübler.

Seit Jahren schielten die beiden Kunst-Hüter aus dem Landkreis auf den Stadel neben ihrem Haus. Im Dach der Scheune hatte vor Zeiten der Künstler Jürgen Huber sein Atelier. Lange blieb das Obergeschoss leer. 2012 entstanden erste Entwürfe für den Ausbau als Schaulager, die Dimension wurde erkennbar. „Wir sahen: Es kommt etwas finanziell extrem Anspruchsvolles auf uns zu. Das kostet richtig Geld“,

sagt Ingo Kübler, und Wilma Rapf-Karikari: „Ich hoffte eine Zeitlang noch auf einen weißen Ritter, aber der hat sich nicht gezeigt.“ Dafür kam Margot Luf.

Die Bildhauerin ist eine der wenigen Frauen in der Nachfolge der legendären Gruppe SPUR, die in der Region Cham, Roding, Neumarkt wurzelt. Typisch für ihr Werk sind schmale, langgliedrige Figuren aus Terrakotta und Holz. Einige ihrer neueren Bronze-Skulpturen, die an die Klassische Moderne anknüpfen und an Joan Miró und Alexander Calder erinnern, setzen im Garten in Adlmannstein kraftvolle Signale.

Margot Luf hörte 2016, beim Frühstück mit ihren Galeristen und Freunden, von der Idee Schaulager, schaute sich in der Scheune um und sagte spontan: „Hier möchte ich auch vertreten sein!“ Heute hütet das Schaulager neben dem Vorlass von Margot Luf und dem Nachlass von Susanne Böhm das Werk eines Dritten: Max Bresele. Der Eigenbrötler aus dem Raum Schwan-



Man muss einem Werk Zeit geben. Das Schaulager funktioniert als Gedächtnis für Künstler mit Bezug zur Region.“

INGO KÜBLER
vom Kunstpartner Schaulager

BESUCH AB MONTAG

Kontakt: Im Kunstpartner Schaulager (Adlmannstein, Altenthaner Straße 1) sind ab 18. Mai Besucher willkommen, nach Vereinbarung unter (0 94 08) 13 16 oder (01 75) 360 91 01.

Route: Adlmannstein gehört zur Gemeinde Bernhardswald, rund 20 Kilometer nördlich von Regensburg, alle Details: www.kunstpartner.eu

verkaufte aus dem Anhänger heraus seine Objektkästen. Mit den „Karren der Depression“ – notdürftige, ärmliche, gleichzeitig gewitzt und auch humorvoll konstruierte Vehikel für eine fiktive Flüchtlingsgruppe – entstand ein geradezu visionäres Werk, lange bevor Migration ein Schlagwort der gesellschaftspolitischen Debatte wurde.

Seine letzten Jahre verbrachte Max Bresele in prekärer Existenz im hölzernen Wohnwagen und in einem Hühnerstall bei Schwandorf. Er war schon todkrank, als er 1998 einen Koffer packte und bekannt gab, er mache sich jetzt auf in den Süden, in die Sonne. Einen Tag vor seiner angekündigten Abreise starb er. Mehr als 2000 Arbeiten – Objekte, Teppiche, Gemälde, Bücher, Möbel, Filme – versammelten sich auf dem Grundstück. Wolfgang Herzer vom Kunstverein Weiden rettete den Schatz, der sonst vernichtet worden wäre, richtete in Weiden ein kleines Bresele-Museum ein und vertraute das Werk als Kooperationspartner dem Schaulager Adlmannstein an.

250 000 Euro investiert

Die Heimat für Kunst der Region öffnet am 18. Mai, dem Tag, an dem in ganz Bayern viele Museen und Galerien wieder besuchsbereit sind, und natürlich nach allgemein geltenden Hygiene-Standards. Der Besucher soll sich hier mit nichts infizieren als mit Kunst. 250 000 Euro brachten die Kunstpartner auf, zu 90 Prozent aus privaten Mitteln. Zehn Prozent Förderung gab es von LEADER, dem europäischen Programm zur Ertüchtigung des ländlichen Raums.

Willi Schmid entwarf einen stimmigen Bau, schlicht, strukturiert, aber nirgendwo geschleckt. Der Regensburger Architekt setzte dem Stadel eine luftige Haube aus filigranen Holzlatten auf, hinter der tiefseeblaue Fassadenplatten schimmern. Wer die 15 Stufen hinauf in den Künstlerhimmel steigt, wird umfängen von zartem Lichtspiel, bevor er die weiße, sechs, sieben Meter hohe Schatulle betritt. Sechs Kabinette flankieren den breiten Mittelraum mit flexiblen Hängemodulen. Wenn sich die Schiebetüren zu den Kabinetten lautlos auftun, kommt es zu einem beinahe intimen Moment. Der Gast fühlt sich versetzt ins Wohnzimmer oder ins Atelier von Susanne Böhm, Margot Luf und Max Bresele. Eine Stunde kann man sich hier mit Leichtigkeit verlieren und beim Abschied den Blick mitnehmen auf das Tal, das Dorf und die Hügel.